

WO die Lippe springt

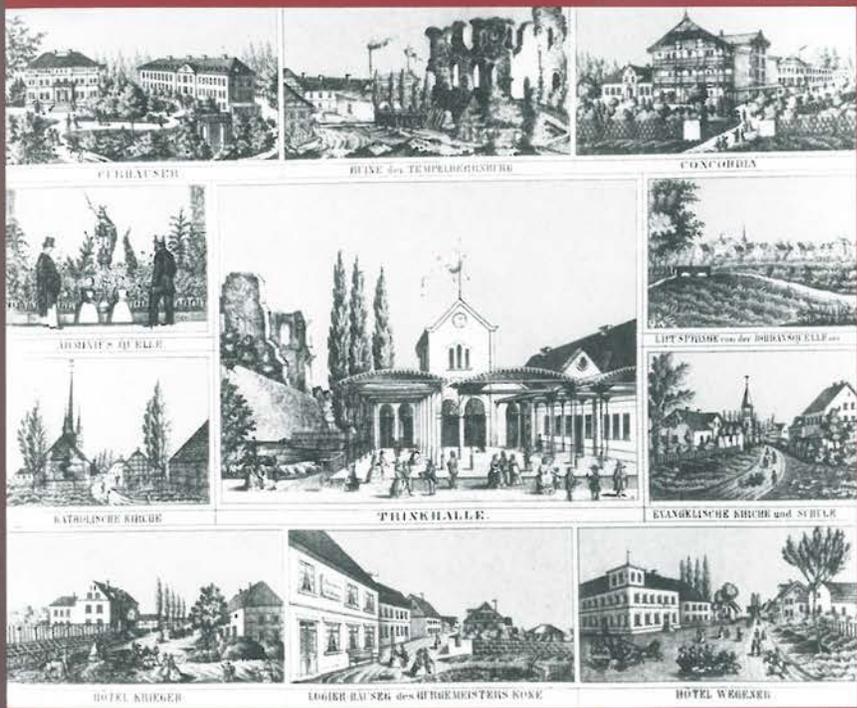
Ausgabe 63

April 2010

22. Jahrgang

Informationsreihe des Heimatvereins Bad Lippspringe e.V.

- Jede helfende Hand wird benötigt
- Türkenfurcht in Bad Lippspringe
- Gut Kleehof



Wo die Lippe springt IN EIGENER SACHE

Das neue Jahr ist bereits wieder knapp vier Monate alt. Und seit unserer letzten Ausgabe im Dezember hat sich jede Menge getan. Die Jahreshauptversammlung im Januar liegt hinter uns und brachte neben positiven Nachrichten auch einige weniger schöne Neuigkeiten. Erfreulich ist sicherlich der Start unseres neuen Arbeitskreises zur Bad Lippspringer Verkehrsgeschichte Anfang März. Er wird geleitet von Udo Fröhlich und Joachim Hanewinkel, die in der Vergangenheit wiederholt mit lesenswerten Beiträgen unter anderem zur Geschichte der Straßenbahn wie auch der Eisenbahn an die Öffentlichkeit getreten sind. Am Gründungstreffen nahmen insgesamt fünf interessierte Heimatfreunde teil. Über weitere Mitglieder würden sich die beiden Arbeitskreisleiter sicherlich freuen.

Nicht ganz so optimistisch blickt das Redaktionsteam unserer Schriftreihe „Wo die Lippe springt“ in die Zukunft. Die Zahl der regelmäßig aktiven Autoren ist inzwischen sehr überschaubar, so dass ernsthaft überlegt wird, nur noch zwei statt bisher drei Ausgaben pro Jahr zu veröffentlichen.

Zunächst aber schauen wir mit Vorfreude auf unser Frühlingsfest am 25. April, das bei hoffentlich gutem Wetter wieder viele Gäste anlocken wird. Wir sehen uns an der Burg!

THEMEN DIESER AUSGABE

AUS DEN ARBEITSKREISEN

- „Jede helfende Hand wird benötigt“ 3
- Flurnamen in Bad Lippspringe 6
- Grünkohlwanderung am 27. Februar 2010 8
- Arbeitskreis „Verkehrsgeschichte“ gegründet und Nachträge zur Eisenbahn- und Straßenbahnhistorie 10
- Lurch des Jahres 2010: Der Teichmolch 16

DÜTT UN DATT

- Türkenfurcht in Bad Lippspringe 19
- Gut Kleehof 23
- Ansprechpartner im Bad Lippspringer Heimatverein 30

AUS DER ORTSCHRONIK

- Vor 50 Jahren: 1960 32
- Frühlingsfest 2010 35

Titelbild:
Postkarte „Lippspringe in alten Ansichten“ etwa aus dem Jahr 1900
Foto: Heimatverein

IMPRESSUM

Herausgeber: Heimatverein e.V. Bad Lippspringe
Redaktionelle Leitung: Klaus Karenfeld
Gesamtherstellung: Mächdradt Graphischer Betrieb Bad Lippspringe

Die Informationsreihe erscheint 2010 dreimal. Sie wird den Vereinsmitgliedern kostenlos zugestellt und liegt bei den jeweils werbenden Institutionen aus.
Auflage: 1.200
Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.
www.heimatverein-badlippspringe.de

AUS DEN ARBEITSKREISEN



Für 25-jährige Mitgliedschaft ausgezeichnet wurden (v.l.): Karl-Heinz Walter, Helmut Kastner, Lucia Schmelter, Josef Bunse, Heinrich Niggemann, Winfried Wagner, Fritz Hartmann, Heiko Peters, Bernhard Peters und Martin Rose.
Foto: Karenfeld

Heimatverein setzt auf mehr Mitarbeit seiner 532 Mitglieder:

„Jede helfende Hand wird benötigt“

Mit aktuell 532 Mitgliedern ist der Bad Lippspringer Heimatverein einer der stärksten in Nordrhein-Westfalen. Und dennoch blickt der 1. Vorsitzende Willi Hennemeyer nicht ganz sorglos in die Zukunft: „Ich würde mir von unseren Heimatfreunden insgesamt mehr aktive Mitarbeit wünschen.“ Beispiel: Heimatmuseum. Das Dachgeschoss im ehemaligen Hotel Hartmann wurde im vergangenen Jahr ausgebaut. Jetzt, so Hennemeyer, müsse es endlich an die Einrichtung der 100 qm großen Ausstellungsfläche gehen. Und da werde „jede helfende Hand“ benötigt.

Volks-Bank | Mittelstands-Bank | Heimat-Bank | Mitglieder-Bank | Traditions-Bank | Privat-Bank | Regional-Bank | Haus-Bank | Unternehmer-Bank | Handwerker-Bank | Landwirte-Bank | Existenzgründer-Bank | Energie-Bank | Auslands-Bank | Förder-Bank | Jugend-Bank | Ärzte-Bank | Steuerberater-Bank | Apotheker-Bank | Kredit-Bank | Spar-Bank | Vorsorge-Bank | Versicherungs-Bank | Immobilien-Bank | ...*

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

* Mehr als Worte:

Wir wissen, was unsere Mitglieder und Kunden wollen. Das schafft Vertrauen und macht uns seit 148 Jahren in der Region erfolgreich.

www.volksbank-phd.de

 **Volksbank**
Paderborn-Höxter-Detmold



1. Vorsitzender Willi Hennemeyer gratuliert Ewa Goszyk zur Wiederwahl. (Foto: Karenfeld)

Einige Sorgen bereitet dem Vorstand derzeit die vereinseigene Heimatzeitschrift „Wo die Lippe springt“. Der Grund sind sinkende Werbeeinnahmen und ein zu kleines Redaktionsteam. Ändert sich an dieser Situation in den nächsten Monaten nichts Entscheidendes, soll eine der bislang drei Ausgaben ersatzlos gestrichen werden.

Es gibt aber auch Erfreuliches zu berichten: Im März startet ein neuer Arbeitskreis, der sich schwerpunktmäßig mit der örtlichen Verkehrsgeschichte beschäftigen soll. Udo Fröhlich und Joachim Hanewinkel, die beiden Leiter, haben bereits mehrere Fachbeiträge zur Bad Lippspringer Straßen- und Eisenbahngeschichte veröffentlicht. Ein ausgezeichnete Werbeträger des Heimatvereins ist seit Jahren der Arbeitskreis „Natur und Umwelt“. 2010 wollen sich seine Mitglieder unter anderem auch von ihrer sportlich-aktiven Seite präsentieren und am „Run for help“ teilnehmen. Und das natürlich in den T-Shirts des Heimatvereins.

Über ein starkes Vertrauensvotum der Versammlung durfte sich Ewa Goszyk freuen. Die 2. Vorsitzende wurde einstimmig für weitere fünf Jahre in ihrem Amt als 2. Vorsitzende bestätigt.

25 Mitglieder, die dem Verein seit genau 25 Jahren angehören, durften sich am Ende des Abends über eine besondere Ehrung freuen. Ihnen wurde eine von Werner Thiele exklusiv gestaltete Ehrenurkunde überreicht. Auf ihr sind zwei markante Wahrzeichen der Stadt zu sehen: die Burg und der Arminius-Brunnen-templel.

Flur- und Hofbezeichnungen
in der Gemarkung
Bad Lippspringe

Bearbeitet von
Rudolf Leue

Herausgegeben vom Heimatverein Bad Lippspringe e.V.
und von der Stadt Bad Lippspringe

Flurnamen in Bad Lippspringe

Vor etwa zwei Jahrzehnten hat Heimatfreund Rudolf Leue die Flurbezirke und Flurnamen in der Gemarkung der Stadt Bad Lippspringe umfassend dokumentiert. Die Ergebnisse dieser Arbeit sind dargestellt in dem Band „Flur- und Hofbezeichnungen in der Gemarkung Bad Lippspringe“. Grundlage für diese Dokumentation bildeten die Karten der Königlich Preussischen Erstaufnahme von 1837 – 1839 sowie die gültigen Flurkarten der Gegenwart.

Das Gebiet der Stadt Bad Lippspringe ist in 52 Flurbezirke eingeteilt. Innerhalb der Flurbezirke gibt es mehr oder weniger zahlreiche Unterteilungen, die Fluren. Sowohl alte als auch neue Flurnamen sind dokumentiert. Alle 52 Flurbezirke werden in einem Textteil beschrieben; die einzelnen Flurnamen sind ebenfalls aufgeführt und erläutert (Seite 6-45). Zur leichteren Orientierung ist zusätzlich ein alphabetisches Verzeichnis der Flurnamen enthalten. Handskizzen der einzelnen Flurkarten verdeutlichen die räumliche Lage der Fluren sowie der Höfe. Zahlreiche historische Flurbezeichnungen finden sich übrigens in der Benennung von Straßen in Bad Lippspringe auch heute noch wieder.

Professor Wilhelm Hagemann schreibt in seinem Vorwort zu dieser umfangreichen Dokumentation: „Die Geschichte eines ehemaligen Landstädtchens wie Bad Lippspringe spiegelt sich nicht nur in den überlieferten Urkunden oder in den erhaltenen Bauwerken und alten Straßenbezeichnungen. Vielmehr ist auch die umliegende Feldmark ein wichtiges Geschichtszeugnis. War sie doch über viele Jahrhunderte die eigentliche Lebensgrundlage der Bewohner. Überlieferte Flur- und Hofnamen waren Teile ihres Alltags, sie haben das Denken, Sprechen und Handeln der Menschen stark bestimmt. Schon von daher sind diese Bezeichnungen ein wichtiger Teil der Ortsgeschichte. Hinzu kommt, dass die Bezeichnungen in aller Regel nicht willkürlich geschaffen wurden, sondern in sich sinnhafte, aussagende Begriffe waren. So war etwa die Flurbezeichnung „Lanfert“ mit Bezug auf die dort verlaufende Landwehr benannt, „Banger“ ist eine Verkürzung von „Banngarten“ und könnte auf ehemaliges Königsgut hindeuten, „Hoppenberg“ kennzeichnet ein früheres Anbaugelände von Hopfen und weist die Existenz eines Braugewerbes in der Stadt aus. Flurnamen machen also wichtige Aussagen über die Geschichte eines Ortes, über Besitzverhältnisse ebenso wie über spezielle Nutzungsarten der Fluren.“

Im Jahr 1837 waren die preussischen Messtrupps im Paderborner Land unterwegs, um das Gelände zeichnerisch aufzunehmen (Urkataster). Diese Kartierungsarbeiten wurden in der Regel von jungen Offizieren ausgeführt. So entstanden die so genannten Urmesstischblätter mit einer vergleichsweise hohen Maßgenauigkeit. Der Messtisch bestand aus einer 60 x 60 cm großen Holzplatte, auf der ein Zeichenkarton aufgezogen war. Die Herstellung solcher Urmesstischblätter geht auf Napoleon zurück, der diese für die Planung seiner Feldzüge benötigte. In Preußen diente die Anlegung des Katasters in erster Linie der Erhebung der Grundsteuer.

Wenn sich also jemand intensiver mit dieser Thematik beschäftigen möchte, so kann er die vorliegende Grundlagenarbeit von Rudolf Leue heranziehen. Das Heft „Flur- und Hofbezeichnungen in der Gemarkung Bad Lippspringe“ hat insgesamt 110 Seiten und ist für Interessierte im Museum im Haus Hartmann, Kirchplatz 1, einsehbar.

Nicht vergessen!



**Frühlingsfest am 25. April 2010
an Burgruine und Lippequelle**

Grünkohlwanderung am 27. Februar 2010

Nachdem im letzten Jahr die Grünkohlwanderung wegen Glatteisgefahr ausfallen musste und nur zum Grünkohlessen eingeladen wurde, fand die diesjährige Wanderung unter guten Witterungsbedingungen statt. Der in den Wochen zuvor gefallene Schnee war zum größten Teil weggetaut. Nur in den Höhenlagen konnte man hier und da noch etwas Schnee erblicken.

Die erste Gruppe, angeführt von Heinz Müsseler, traf sich um 14.00 Uhr bei der Gaststätte Oberließ. Die Route dieser Gruppe führte über den Hoppenberg, die Försterei Steinbeke, den Dumberg, Hindahls Kreuz (Eisener Herrgott) bis zum Redinger Hof.

Die zweite Gruppe, angeführt von Marika Dabelstein, traf sich um 15.00 Uhr bei der Gaststätte Oberließ. Die etwas kürzere Route der zweiten Gruppe führte über die Steinbekestraße, den Lindenweg, den Grasweg, den Redinger Triftweg ebenfalls zum Redinger Hof.

Um 17.00 Uhr waren alle 42 Wanderfreunde ohne Zwischenfälle, aber mit einigen kleinen Pausen, am Ziel angekommen. Um 18.00 Uhr wurde leckerer Grünkohl mit Kohlwurst, Kasseler und Bratkartoffeln serviert, und alle waren rundum zufrieden.

Anton Bunse plauderte dann noch ein wenig aus dem Nähkästchen. Er wusste noch, dass unser erster Vorsitzender, Willi Hennemeyer, als Jugendlicher einen maßgeschneiderten Anzug bekommen hatte. Und er erklärte uns, wie lange eine Ewigkeit dauert, die aber dank Willi Hennemeyer doch sehr kurz war.

Um 20.00 Uhr waren alle rechtschaffen müde, so dass der Bus die Wanderfreunde wieder nach Bad Lippspringe zurück brachte, wo alle wohlbehalten wieder ankamen.

Claudia Dabelstein



Arbeitskreis „Verkehrsgeschichte“ gegründet und Nachträge zur Eisenbahn- und Straßenbahnhistorie

VON UDO FRÖHLICH UND JOACHIM HANEWINKEL

Die in den vergangenen Heften erschienene Artikelserie zur Eisenbahn- und Straßenbahnhistorie hat bei vielen Leserinnen und Lesern Erinnerungen geweckt und wurde sehr positiv aufgenommen. Dies hat einige Aktive des Heimatvereins bewogen, einen speziellen Arbeitskreis „Verkehrsgeschichte“ ins Leben zu rufen. Im Rahmen der Mitgliederversammlung am 26.01.2010 wurde dieser vorgestellt. Ein erstes Arbeitskreis-Treffen am 05.03.2010 hat immerhin fünf Interessierte zusammengeführt.

Neben dem bereits vielfach beleuchteten Themenbereich des Schienenverkehrs sollen weitere Aspekte der Mobilitätsentwicklung im Arbeitskreis dokumentiert werden. Beispielhaft seien erwähnt: die allgemeine Motorisierung durch das Automobil, das Fahrrad als Verkehrsmittel in Alltag und Freizeit, oder städtebauliche Veränderungen wie die Einrichtung der Fußgängerzone. Dabei soll der Verkehr nicht isoliert, sondern stets im Zusammenhang mit dem zeitgeschichtlichen Umfeld betrachtet werden. Hier sei als Beispiel der Schienen-Güterverkehr genannt. Die bisherigen Berichte hierzu haben stets neben dem reinen Transport-Thema auch einen Einblick in das Wirtschaftsleben früherer Jahre geboten.

Ergänzend zu Recherche und Dokumentation gehört der Erhalt baulicher „Spuren“ der Verkehrsgeschichte zum Wirkungsgebiet des Arbeitskreises. Bereits in der Tagespresse wurde vom (erfolgreichen) Antrag des Heimatvereins auf Denkmalschutz für einen ehemaligen Straßenbahn-Oberleitungsmast berichtet. Soweit unsere Ausführungen zum neuen Arbeitskreis; im Folgenden möchten wir nun wieder direkt in die Historie eintauchen.

Eine Dampfmaschine für die Senne

Ganz im Sinne des Gedankens, Verkehrswesen und geschichtliches Umfeld im Zusammenhang zu betrachten, blicken wir auf einen recht abenteuerlichen Transport zu militärischen Zwecken zurück, der vor über 100 Jahren stattfand. Als

die Bahnstrecke Paderborn Nord - Lippspringe gerade erst ein halbes Jahr in Betrieb war, erschien 1907 folgender Artikel in der Salzkottener Zeitung (Wiedergabe in originaler Rechtschreibung):

„Lippspringe, 17. April. Zu einem schwierigen Transport gestaltete sich die Abfuhr eines für die Senne bestimmten Dampfkessels vom hiesigen Güterbahnhof. Der mit 16 Pferden bespannte, 90 Zentner wiegende Spezialwagen, auf den der 360 Zentner schwere Kessel gebracht war, hinterließ schon im neuen Pflaster der Bahnhofstraße tiefe Spuren. In der Nähe der Heilstätten drückte die schwere Last mehrmal die Chausseedecke durch und nur mit viel Mühe konnte der Wagen wieder flott gemacht werden. Auf der Heide gedenkt man auf Bohlen zum Bestimmungsort zu gelangen. Die von der Firma Wolff, Magdeburg Buckau, gelieferte 190 Pferdestärken leistende Lokomobile soll zum Bewegen von Zielscheiben benutzt werden.“

Angesichts der tragfähigen Straßen unserer Tage lassen sich die Mühen des geschil- derten Transportes vom Bahnhof in die Senne heute kaum noch nachempfinden.

Über die am Schluss des historischen Zeitungsartikels angedeutete Verwendung der Dampfmaschine auf dem Truppenübungsplatz gibt das Buch „Truppenübungsplatz Senne – Zeitzeuge einer hundertjährigen Militärgeschichte“ nähere Auskunft. Die hierin erwähnten Dampfmaschinen passen zwar von der PS-Angabe her nicht ganz zu dem Zeitungsartikel von 1907, was aber durchaus an Unstimmigkeiten in den ursprünglichen Quellen liegen könnte. Zumindest aber wird es sich um Maschinen des gleichen Einsatz-Zwecks gehandelt haben:

„Am 5. Juli 1892 begann das Schießen auf dem Truppenübungsplatz Senne. [...] Die Truppen hatten Zielbaukommandos zu stellen, die unter der Leitung von Feuerwerkern standen. Sie mußten die Ziele auf- und abbauen sowie bedienen, dazu gehörte auch die Zieldarstellung. Als Ziele dienten klappbare sowie auf Kufen befestigte Infanterie- oder Kavalleriescheiben. Die Kufenschlitten wurden mit Hilfe langer Drahtseile von Pferden gezogen, die die Landwirte der Umgebung stellten. Später baute man zwei stationäre motorisierte Scheibenzuganlagen [...]. Beide Maschinenhäuser waren mit einer Dampfmaschine von ca. 75 PS und einer Zuganlage mit acht Seiltrommeln ausgerüstet.“

Nach dem Ersten Weltkrieg nutzte die Reichswehr den Truppenübungsplatz weiter, sie soll die dampfbetriebenen Scheibenzuganlagen jedoch sehr bald demon- tiert und verschrottet haben.

Die Straßenbahn in positiver Erinnerung

Nach diesem kleinen Exkurs zu technische Anlagen für Schießübungen soll nun erneut das Thema „Straßenbahn“ ins Blickfeld genommen werden. Wie bereits

erwähnt haben die vergangenen Berichte so manche Erinnerung wachgerufen, und den Heimatverein erreichten z.T. sehr persönlich gehaltene Schilderungen über Erlebnisse in und mit der Straßenbahn; diese wurden zum Teil auch bereits in vorausgegangenen Heften wiedergegeben.

Zu Beginn des Jahres 2010 erhielten wir nun einen Brief aus Salzkotten; Frau Dorli Pohlmeier-Schär hat dem Heimatverein ihre Erinnerungen zur Verfügung gestellt. Sie schreibt:

„Meine persönliche Freundschaft mit der Straßenbahn (PESAG) begann im Januar 1946. Ich war damals 12 Jahre alt und begann die Fortsetzung meiner Schulzeit in der Schule St. Michael in Paderborn. Also fuhr ich jeden Tag hin und zurück. Es war eine sehr schwierige Zeit, auch für uns Kinder. Ganz Paderborn lag in Trümmern. Auch unsere Schule war zerstört. Drei notdürftig hergestellte Räume dienten als Klassenzimmer, morgens „Auswärtige“, nachmittags „Paderborner“, abends „Kampelle“.

Die Straßenbahn fuhr zu der Zeit nur bis zum „Detmolder Tor“ und zwar im 2-Stunden-Takt. Das war besonders im Winter bei Eis und Schnee und mit schlechten Schuhen sehr schlimm für die Wartenden. Aber mit uns Kindern hatte die Wirtin vom „Cherusker-Hof“ Ecke Detmolder Tor großes Mitleid, wenn wir nach Schulschluss noch 1 bis 1,5 Stunden in Eis und Schnee auf die Bahn warten mussten. Sie rief uns bei schlechtem Wetter mit den Worten „das ist draußen zu schlimm für euch, ihr werdet mir noch krank“ in die Wirtsstube, an deren einer Seite ein kleiner Erker war. Dort durften wir uns hinsetzen, auf den Fußboden in Ermangelung von Sitzgelegenheiten, wenn wir versprochen, uns ein wenig ruhig zu verhalten, was sicher nicht immer ganz geklappt hat. Verzehren brauchten wir nichts, es hatte ja auch niemand Geld von uns. Wir sollten es nur warm haben. Das war eine Geste, die sich mir stark eingeprägt hat und ich werde es nie vergessen.

Nach und nach wurden die Schienenwege von Schutt geräumt. Zuerst bis zum Marienplatz und später, als die Loren für den Schutttransport aus der Westernstraße verschwanden, bis zum Bahnhof.

Unsere Fahrt von Bad Lippspringe begann morgens um 7:05 Uhr von der Haltestelle Stadtmitte (Hotel Wegener, später Rudolphi genannt). Die Bahn kam vom Depot in Schlangen und war schon stark besetzt mit vielen Fahrgästen, die nach Paderborn zur Arbeit fuhren. Besonders viele Maurer mit Essens-Duppen (Behälter aus Aluminium) und Kniften-Paket, die beim Wiederaufbau der Stadt beschäftigt waren. Meistens wurde es durch weitere Zustieger so gedrängt voll, dass wir oft die Fahrt auf dem Schoß eines Maurers verbracht haben. Etwas Schlechtes dachte sich anscheinend niemand dabei. Es wurde höchstens gefragt:

„Hast du alle Schulaufgaben gemacht, schreibt ihr heute eine Arbeit, oder sag mal die Vokabeln auf“. Bei Überfüllung fuhr man auch schon mal für 2 bis 3 Stationen auf dem Trittbrett mit. Im Winter war es in der Straßenbahn so kalt, dass wir Löcher in die Eisblumen an den Fenstern gehaucht oder gekratzt haben, um einen Blick nach draußen zu werfen.

Wir hatten sehr, sehr nette und freundliche Schaffner und auch Fahrer. Besonders in Erinnerung ist mir August, ein Schaffner aus Schlangen. Er war für uns sehr väterlich, nett, lustig, aber konsequent. Jemand, der immer wieder Blödsinn machte und auf keine Ermahnung hörte, bekam das auch bei Gelegenheit zu spüren. Es kam ja vor, dass man morgens verschlafen hatte und darum in letzter Minute vor Abfahrt angelaufen kam. Normalerweise wurde auf so jemanden gewartet. Der Schaffner konnte durch Ziehen an einer Strippe beim Fahrer eine Klingel betätigen, die diesem sagte „losfahren“ oder „noch warten“. War also jemand in den letzten Tagen „unbelehrbar“ gewesen, so signalisierte der Schaffner „losfahren“ und ließ den Schlingel eine Haltestelle hinterher laufen. Wartete dann aber bis der außer Atem geratene die Bahn erklettert hatte. Diese Maßnahme saß ohne Worte und die Angelegenheit war erledigt. Andererseits wurde auf Nachzügler gewartet oder auch mal zwischen zwei Haltestellen gehalten.

Mir selbst ist diese Geschichte passiert: Mein Elternhaus stand an der Detmolder Straße, Nähe Tankstelle Pink, zwischen den Haltestellen „Hölscher“ (heute Supermärkte Penny, Kik) und „Wegener“ (Stadtmitte). Ich war in der Schule entschuldigt wegen einer starken Erkältung mit Halsentzündung. Meine Freundin hatte mich an der Haltestelle nicht angetroffen und war zu unserem Haus gelaufen. Wir sollten an diesem Tag eine Arbeit schreiben. Ich war noch an der Haustür mit ihr beschäftigt und die Straßenbahn kam schon. Der Fahrer hielt an und der Schaffner schnappte sich meine Freundin, die sich mit den Worten wehrte: „aber dann habe ich ja niemanden zum Abschreiben“. Der Schaffner: „Das ist kein Grund, du sagst mir gleich noch mal die Vokabeln auf“. Solche Sachen hören sich heute an wie erfunden, aber so war es. Dieser Geist herrschte in der gesamten PESAG-Linie von Paderborn bis Detmold.

Die Schaffner verkauften in der Bahn die Fahrkarten und hatten für das Kassieren und Wechseln eine Umhängetasche mit einem Magazin für Hartgeld. Das war mit kleinen Hebeln auf Knopfdruck zu betätigen. Kleinen neugierigen Kindern wurde der Mechanismus zwischendurch auch ganz lustig gezeigt. Unsere Monatskarten bekamen wir im PESAG-Gebäude am Tegelweg in Paderborn.

Mit der Zeit wurde das Bahnfahren angenehmer. Die Zwischenzeiten verkürzten sich auf eine halbe Stunde. Manche Leute bekamen ein Auto und fuhren damit zur Arbeit. Dadurch waren die Straßenbahnwagen nicht mehr so überfüllt. Ich



Die von Frau Pohlmeier-Schär erwähnte Haltestelle vor dem Hotel Wegener, hier in einer frühen Aufnahme aus den 1920er Jahren. Der führende Motorwagen hat noch die alte, dunkle Farbgebung. (Historische Postkarte: Sammlung Heimatverein)



Alter Umhänge-Wechsler für Straßenbahnschaffner, wie von Frau Pohlmeier-Schär beschrieben. Die Geldwechsler in den heutigen Omnibussen sind im Prinzip noch genauso aufgebaut, werden allerdings nicht mehr an einem Lederriemen um den Hals getragen, sondern sind am Fahrerplatz angebracht. (Aufnahme: Verfasser)

selbst bin 7 Jahre täglich gefahren. Nach meiner Schulzeit noch zur Handelsschule und dann zu meiner ersten Arbeitsstelle, zum Tanzkursus, zum Kino. Es war eine schöne Zeit, ein Teil meines Lebens hat sich in der Straßenbahn abgespielt. Am Anfang turbulent, oft lustig, immer eingebunden in die freundliche, großzügige PESAG-Familie.“

Soweit die persönlichen Erinnerungen von Dorli Pohlmeier-Schär, Salzkotten.

Eine Anekdote aus der Nachkriegszeit

Ein weiteres bemerkenswertes Ereignis hat Andreas Winkler im Heimatbrief Marienloh (Nr. 86, April 2009, Seite 15 ff.) geschildert. Diese amüsante Geschichte aus dem Sommer 1947 soll hier noch einmal kurz wiedergegeben werden. Damals gab es in Kohlstädt noch die Arminius-Brauerei und direkt daneben den Felsenkeller. Die dort stattfindenden Tanzabende waren gerade in den schweren Nachkriegs-Jahren allgemein beliebt; eines Sonntags hatten sich auch einige trinkfreudige Gäste aus Marienloh eingefunden. Die letzte Straßenbahn fuhr um 22.30 Uhr Richtung Marienloh – jedoch ohne die munteren Zecher, die noch nicht nach Hause wollten. Der Abend wurde lang und die Gäste verließen nach 2.00 Uhr den Felsenkeller in Richtung Schlangen. Der Fußweg war mühsam. So klopfen die Zecher gegen kurz vor 3.00 Uhr an die Tore des Straßenbahndepots, da sie wussten, dass der Straßenbahner Gustav Richts oftmals dort im Depot übernachtete. Man überredete Gustav Richts nach langem Hin und Her, die Straßenbahn „außerplanmäßig“ in Richtung Marienloh zu starten und versprach ihm dafür einen Sack (damals kostbaren) Mehls.

Mit dieser Sonderfahrt gelangten die fröhlichen Zecher dann wohlbehalten nach Hause. Erheblichen Ärger gab es jedoch einige Zeit später, als die damals Beteiligten bei anderer Gelegenheit in Bad Lippspringe bei Oberließ zusammen saßen. Es kam nämlich auch die „nächtliche Sonderfahrt“ zur Sprache, was bei einigen Damen eine „fürchterliche Schimpftirade“ auslöste: Das morgendliche Wecken richtete sich damals in vielen Häusern nach der ersten Straßenbahn, die um 5.15 Uhr in der Frühe von Schlangen nach Paderborn fuhr. An dem besagten Montag hatten die Ehefrauen ihre Männer irrtümlich jedoch schon gegen 3.15 Uhr aus den Betten geholt, nachdem die vermeintlich „erste“ Straßenbahn mit den fröhlichen Zechern viel zu früh durch Bad Lippspringe gerumpelt war. So hatte die nächtliche Sonderfahrt doch noch ein verspätetes Nachspiel ...

Der Arbeitskreis Natur und Umwelt den Amphibien auf der Spur

Lurch des Jahres 2010: Der Teichmolch

Anfang März 2010: Wie jedes Jahr hielt der Arbeitskreis Natur und Umwelt die Augen auf, um die anstehende Wanderung der Kröten und Molche nicht zu verpassen. Nach Sichtung der ersten Exemplare im Kurwald wurden rund um die Mersmannteiche Hinweisschilder aufgestellt, um Jogger und Nordic-Walker auf die wanderfreudigen Amphibien hinzuweisen. Tatsächlich zügelten einige Sportler ihr Lauftempo und nahmen Rücksicht. Seit einigen Jahren können aufgrund der Hinweisschilder einige Krötenleben gerettet werden.

Mitte März 2010, nachdem die Temperaturen auch nachts nicht mehr unter 6 Grad gesunken waren, machte sich ein Mitglied des Arbeitskreises Natur und Umwelt abends auf den Weg in den Kurwald, um zu sehen, wie weit die Wanderung der Erdkröte „Bufo Bufo“ schon fortgeschritten war. Nach dem langen Winter schien es, als könnten die Kröten es kaum erwarten, nun endlich loszulaufen. Während freitags gerade einmal ein paar Kröten unterwegs waren, hatten ein paar Tage später schon viele in den Mersmannteichen abgelicht. Auch verschiedene Froscharten hatten sich bereits in den Mersmannteichen gepaart. Nun musste schnell ein Termin für die diesjährige Krötenexkursion für Bad Lippspringer Familien gefunden werden. Am 19. März, um 18.45 Uhr trafen sich interessierte Erwachsene und Kinder mit Taschenlampen am Parkplatz an der Fischerhütte. Neben der Beobachtung der Krötenwanderung hatte sich der Arbeitskreis Natur und Umwelt in diesem Jahr ein besonders hohes Ziel gesetzt: „Wir suchen und finden den Lurch des Jahres!“

Der Teichmolch hat eine Länge von bis zu elf Zentimetern, die Grundfärbung ist bräunlich, und seine Unterseite weist dunkle Flecken auf gelblichem Untergrund auf. Nach dem Bundesnaturschutzgesetz gilt der Teichmolch als „besonders geschützt“. Auch wenn er in unserer Region anzutreffen ist, so lebt er doch die meiste Zeit versteckt an Land und kann nur mit großem Glück während der Paarungszeit im Frühjahr auf dem Weg zum Teich entdeckt werden.



Frosch



Teichmolch



Bergmolch

Während der Krötenexkursion des Arbeitskreises Natur und Umwelt trafen die Teilnehmer zunächst auf Erdkröten, dann aber auch auf Bergmolche. Diese haben eine dunkle Grundfärbung, und an der Bauchseite sind sie leuchtend-orange. Die Molchart wurde bisher in jedem Jahr an den Mersmannteichen angetroffen, in diesem Jahr jedoch fanden die Exkursions-Teilnehmer mehrere Exemplare vor. Offensichtlich scheint die Population der Amphibien insgesamt angestiegen zu sein. Auch die erweiterte Vielfalt spricht für diese Vermutung. So konnten in den Mersmannteichen in diesem Jahr nicht nur Erdkröten, sondern auch Wasserfrösche beobachtet werden.

Hellauf begeistert waren die Kinder, als sie einmal eine Kröte, einen Molch oder sogar einen Frosch auf die Hand nehmen durften. Zudem zeigten ihnen Mitglieder des Arbeitskreises Natur und Umwelt im Schein einer Taschenlampe vorsichtig Laichschnüre der Erdkröte. Und nebenbei ließen sich noch ein paar Fledermäuse im Lichtkegel blicken und zogen über den Nebelschwaden auf den Mersmannteichen ihre Kreise.

Doch das Highlight der diesjährigen Exkursion war eine Entdeckung, die auf dem Rückweg gemacht wurde, denn nebeneinander saßen eine Erdkröte und ein Molch. Als dann der Molch genauer unter die Lupe genommen wurde, konnte der Arbeitskreis Natur und Umwelt sein Glück kaum fassen: Es war tatsächlich der Lurch des Jahres 2010, der Teichmolch! Also gibt es ihn auch hier bei uns, in unserem schönen Bad Lippspringer Kurwald. Wir haben nicht daran gezweifelt.

wo
Von Anfang an dabei ...
die Lippe
springt

Der Partner
des Heimatvereins
in Gestaltung und Druck!

Machradt
Graphischer Betrieb

Machradt. Ausdruck von Zeitgeist.

Arminiusstr. 22 · Bad Lippspringe · Fon (0 52 52) 536-00

Türkenfurcht in Bad Lippspringe

VON WILHELM HAGEMANN

Aktuelles

Die Absicht der Türkisch-islamischen Gemeinde in Bad Lippspringe, ihr bisher unauffälliges Gebetshaus an der Detmolder Straße durch den Bau eines Minarets erkennbarer zu machen, hat sehr viel Unruhe in der Bevölkerung ausgelöst. Da unser Grundgesetz jeder Glaubensgemeinschaft die freie Ausübung ihrer Religion garantiert, reduziert sich das Vorhaben in rein sachlicher Betrachtung auf eine lediglich baurechtliche Frage. Nachdem aber die hierzu vor allem entscheidende Frage des Grenzabstandes durch eine Übereinkunft mit dem Grundstücksnachbarn offensichtlich einvernehmlich geklärt werden konnte, steht dem Bau des Minarets von daher nichts mehr im Wege.

Wenn aber dennoch die Ablehnung bei einem Großteil der Bad Lippspringer Bevölkerung bestehen bleibt, so dürfte das eher „aus dem Bauch heraus“ geschehen, also weitgehend gefühlsmäßig erfolgen, ohne dass unmittelbar rationale Gründe bewusst sind. Als hauptsächliche psychische Ursache dieser Ablehnung kann ein gewisses Unterwanderungsgefühl vermutet werden. Dieses hängt dann sicher damit zusammen, dass man über die religiösen Aktivitäten der Türken in unserer unmittelbaren Umgebung kaum etwas weiß und sie weitgehend als gesellschaftlich nicht integriert wahrnimmt. Zudem schüren offenbar Aktivitäten radikaler Islamisten in aller Welt und inzwischen auch einschlägige Vorfälle in Deutschland – beispielsweise durch die „Sauerland-Gruppe“ – Unsicherheit und Ablehnung. Sicher haben auch Medienberichte über Äußerungen türkischer Politiker Gewicht, so etwa die Forderung des türkischen Ministerpräsidenten Erdogan nach türkischen Schulen und Universitäten in Deutschland bei seinem Deutschlandbesuch im Februar 2008.

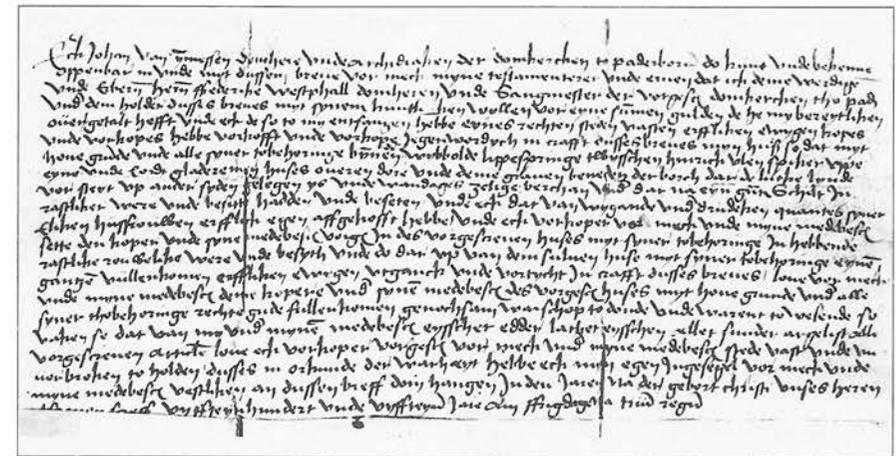
Allgemein Geschichtliches

Bei allem Gewicht solcher aktuellen Vorgänge ist aber nicht auszuschließen, dass Vorbehalte gegen Türken und gegen den Islam in Mitteleuropa unterschwellig auch seit Jahrhunderten von Generation zu Generation weiter gegeben wurden. Schon die Kreuzzüge des 11. bis 13. Jahrhunderts könnten hier Fundamente gelegt haben. Für alle Christen bewusst wurde die „Türkengefahr“ aber durch die Eroberung Konstantinopels durch die Türken (Osmanen) im Jahre 1453 und das folgende Vorrücken türkischer Armeen über den Balkan gegen Mitteleuropa, das in den beiden Belagerungen Wiens in den Jahren 1529 und 1683 die gefährlichste Zuspitzung erreichte. Der Fall Konstantinopels, das dann den Namen Istanbul erhielt, bedeutete nicht nur das Ende des über tausendjährigen oströmischen Reiches, sondern beendete auch dessen Funktion als mächtige Hauptstadt des griechisch-orthodoxen Christentums. Wenn auch das römisch-katholische West- und Mitteleuropa nichts unternahm, um den bedrängten Glaubensbrüdern in Konstantinopel militärisch zu Hilfe zu kommen, so erkannte man aber dann die drohende Gefahr für sich selbst.

In Reaktion auf die „Türkengefahr“ ordnete Papst Calixtus III. im Jahre 1456 an, dass von allen Kirchen mittags um 12 Uhr eine Glocke läuten sollte. Dieses in einigen Gegenden Deutschlands bis heute „Türkenläuten“ genannte Signal sollte den Menschen die Gefahr täglich bewusst machen und sie zum Gebet für die christliche Sache anhalten. Nach der von Luthers Thesenanschlag 1517 ausgehenden Reformation behielten auch die meisten protestantischen Landeskirchen die Regelung bei, wobei allerdings hier allmählich das allgemeine Gebet um Frieden in den Vordergrund rückte.

Eine Besonderheit in Lippspringe

Ein besonderes Zeugnis der Türkenfurcht geht aus einem Dokument zur Lippspringer Geschichte aus dem Jahre 1515 hervor (Nordrhein-Westfälisches Staatsarchiv Münster, Domkapitel Paderborn, Urkunde Nr. 1338). Damit verkauft der Domherr Johann von Ymessen seinem Mitbruder, dem Domherrn Friedrich (von) Westphalen sein Haus innerhalb Lippspringes mit allem Zubehör. Die Lage des Hauses wird beschrieben als „twyschen Hinnerk Bley spiker uppe eyne unde Cordt Gladere nyn huses oneren dore unde deme graven beneden der borch dar de turke lynd vor steyt up andern syden gelegen“. In heutige Sprache übersetzt lag das zu verkaufende Haus also „zwischen dem Speicher von Hinnerk Bley auf der einen und dem neuen Haus von Cordt Gladere unter dem Tor und dem Graben neben der Burg, an dem die Türkenlinde steht, auf der anderen Seite“.



Der Text der Urkunde aus dem Jahre 1515

Über die Bedeutung einer Türkenlinde in jener Zeit ist sonst nichts bekannt. Die Brockhaus-Enzyklopädie demontiert den Ausdruck nicht. Eine Eingabe des Begriffs in Google bringt die Nachricht einer Türkenlinde in Ottendorf (Unterfranken). Nach der dortigen örtlichen Überlieferung soll sie 1683 von Soldaten gepflanzt worden sein, die an der Befreiung Wiens von der zweiten Türkenbelagerung teilgenommen hatten. Ein solcher Bezug scheidet für die Türkenlinde in Lippspringe aus zeitlichen Gründen aus. Von daher liegt die Deutung nahe, dass die Linde wie das Mittagläuten die damalige „Türkengefahr“ bewusst machen sollte. Vielleicht stand den Paderborner Domherren, denen Burg und Stadt Lippspringe damals gehörten, die vom türkischen Vormarsch auf dem Balkan ausgehende Gefahr besonders deutlich vor Augen, so dass sie auch – abgesehen von dem Mittagläuten – durch einen Baum daran erinnern wollten.

Fortsetzung der Tradition?

Fragt man nach dem Standort der Türkenlinde, so erscheint es gut möglich, dass die Sitte eines Erinnerungs- oder Mahnbaumes bis heute fortgesetzt wurde, auch wenn wir davon nur aus der zitierten Urkunde wissen. Nach der Beschreibung kann das Haus, das 1515 zum Verkauf kam, nämlich nur an der heutigen Burgstraße auf der Seite zur Burg hin gestanden haben. Eines der Nachbarhäuser befand sich nach der Beschreibung am Burggraben unterhalb des Burgtores, wobei offenbar das Tor zur Vorburg gemeint ist, in das man von der oberen Burgstraße her gelangte. Die hier heute stehende mächtige Linde wird sicher nicht



mehr die 1515 erwähnte sein, kann aber sehr wohl in der Nachfolge dieser Türkenlinde gepflanzt worden sein. Immerhin spricht die gemauerte Einfassung dafür, dass man sich in früherer Zeit der Besonderheit dieses Baumes bewusst war.

Die Linde an der Burgstraße
(Foto: Karenfeld)

Rakowski Reisen

Frank Rakowski Telefon 05252/34 00
Hohe Kamp 2 Fax 05252/93 37 44
33175 Bad Lippspringe Handy 0173/8 51 81 03

www.rakowski-reisen.de • info@rakowski-reisen.de

„Auf Gott vertrau – Arbeite fleißig – Leb genau“ Gut Kleehof

VON ANDREAS WINKLER

Bei der Recherche für die folgende Aufzeichnung kam mir zugute, dass ich zum 150-jährigen Bestehen des Gutes Kleehof sowie zur Geschichte der Besitzerfamilien gemeinsam mit Otto Zündorf 2004 eine 50-seitige Chronik erstellt habe. Deshalb sei es mir nun erlaubt, auszugsweise aus dieser Niederschrift zu berichten. Für den- oder diejenigen, die den reich bebilderten Originaltext lesen möchten, besteht dazu die Möglichkeit in den Stadtarchiven in Paderborn und Bad Lippspringe.

Zur Entstehung dieses Gutes gehören zunächst einmal die Menschen, die die Möglichkeit geschaffen haben, einen nach den damaligen Verhältnissen modernen Hof zu gründen.

Der Urvater allen Geschehens war ein Joan Wilhelm Rudolff aus der Dorfschaft Steden-Stift Hildesheim. Er bat 1736 am Lippspringer Stadttor „Steintor“, ihn als freien Bürger in die Stadt zu lassen. Freier Bürger hieß: man musste nachweisen, dass man der Stadt (heute Sozialamt) finanziell nicht zur Last fallen werde. Nachdem er sein „Eintrittsgeld“ an Ort und Stelle entrichtet hatte und gleichzeitig nachweisen konnte, dass sein Bruder Joan Bernhard schon seit 1724 hier ansässig war, war für ihn das Stadttor offen. Schon bald ehelichte Joan Wilhelm eine Schwester der Frau seines Bruders mit Namen Maria Barbara Brüntrop. Maria war Erbin eines Hofes, der dort stand, wo heute der Parkplatz Dammhof ist. Aus dem Namen Rudolff wurde schon bald lt. Kirchenbuch: Rudolphi. Somit waren die Brüder Rudolff die Urväter der heutigen Rudolphis in Lippspringe, Marienloh, Gut Kleehof bei Elsen und Altenbeken.

Nachdem seine Frau Barbara verstorben war, heiratete Joan Wilhelm noch im selben Jahr Anastasia Rasche aus Lippspringe. 1757 entschied sich dieses Ehepaar, meierstattisch (Pächter) das 300 Morgen große Gut Kleehof bei Elsen zu übernehmen. Gut Kleehof gehörte zum Domkapitel in Paderborn. Mit nach Elsen nahmen sie ihren 1756 geborenen Sohn Franz Wilhelm. Zum Erben ihres Hofes in Lippspringe setzten sie ihren aus der ersten Ehe stammenden Sohn Joan Franz (* 1738), den späteren Lippspringer Richter, ein.



Der Gründer des Kleehofes
Franz Karl Meyer (* 28.08.1822, † 12.08.1891)

Als erfolgreicher Landwirt beschloss Franz Wilhelm (sein Vater Joan Wilhelm war verstorben), nach der Säkularisierung durch die Preußen (1802) und später durch die Franzosen, 1812 das Gut Kleehof käuflich zu erwerben. Um seine Kaufschulden zu mindern, entschied sich Franz Rudolphi, den Lippspringer Hof, den er zwischenzeitlich geerbt hatte, an den Landwirt Conrad Sievers zu verkaufen. Allerdings war Sievers, wie sich herausstellte, ein insolventer Käufer, der trotz Geldaufnahme seine Schulden an Rudolphi nur zum Teil tilgen konnte. Im Alter von 65 Jahren verstarb Franz Rudolphi 1821. Die Witwe Magdalena R., geb. Bangen, ehelichte im selben Jahr den aus der Nordborchener Mühle stammenden

Alois Meyer. Diesem Ehepaar wurde 1822 Sohn Franz Karl Meyer, der spätere Erbauer des Gutes Kleehof, in Lippspringe geboren. Sein Vater Alois Meyer, ein tüchtiger und umsichtiger Landwirt, war schon bald finanziell in der Lage, den Lippspringer Hof von Sievers, der in Konkurs geraten war, zurückzukaufen. Im Paderborner Intelligenzblatt Nr. 45 und 53 von 1823 wurden das Haus Nr. 109 und 72 Flurstücke angeboten. Am 22. Februar 1824 ersteigerte Alois Meyer Haus, Hof, Garten und 14 Parzellen von insgesamt 50 Morgen. Damit war der Grundstein zum künftigen Kleehof gelegt. 1826 erfolgte eine erneute Versteigerung aus den Besitzungen von Sievers in einer Größe von 125 Morgen. Bevor Alois Meyer am 19. Juli 1836 in Elsen verstarb, hatte er diese Liegenschaften seinem Sohn Franz Karl Meyer (* 1822) überschrieben.

„Franz Karl Meyer, Gutsbesitzer zu Lippspringe, bisher wohnhaft auf dem Kleehof Elsen“, so der Elsener Pfarrer, als jener am 7. Mai 1846 Franziska Lengeling aus Elsen heiratete. Nach der Hochzeit siedelte das Ehepaar nach Lippspringe auf die Hofstelle Nr. 109 über, um hier die erworbenen Grundstücke zu bewirtschaften. 1846 war auf Antrag des Freiherrn Ludwig von Haxthausen, Gut Dedinghausen, die Gemeinheitenteilung (Separation) in Gang gesetzt worden. Da der junge Karl Meyer eine solche Separation in Elsen miterlebt hatte, verfolgte er diese Aktion mit größter Aufmerksamkeit.

Um seinen Plan in die Tat umsetzen zu können, musste er in Kauf nehmen, vor den Toren von Lippspringe einen neuen Hof zu bauen. Als am 17. November 1856 der Lippspringer Rezess rechtskräftig wurde, besaß Karl Meyer 286 Morgen sowie

die neue Hofstelle mit den schon 1852 – 54 errichteten Gebäuden an der Kreuzung der 1847 neu erbauten Kreisstraße Marienloh-Neuenbeken/Lippspringe-Benhausen. Schon als Karl Meyer den Dammhof bewirtschaftete, nannte man ihn den „Kleemeyer“. Daher gab er seinem neuen Hof den Namen „Kleehof“. Der Pfarrer Dr. Conrad Mertens (* 1835 † 1905) schrieb handschriftlich wie folgt: „Der Kleemeyer baute 1852 das Haus an der Beke, 1853 wird der Hof bezogen“. Bei genauerem Hinsehen findet man im Torbogen unter anderem die Jahreszahl 1815. Das lässt darauf schließen, dass dieses Haus, so wie früher schon mal üblich, zuvor an anderer Stelle gestanden hat. Und bei weiterem Hinsehen stellt man fest, dass an dieses große Vierständerhaus ein etwas schmaleres Fachwerkhaus angebaut worden ist. Ein weiteres Rätsel wurde auch schnell gelöst. Immer wieder haben sich Zeitzeugen gefragt, warum der „Kleemeyer“ im Gegensatz zu den in



Lippspringe und Marienloh üblichen altdeutschen schwarzbunten Niederungsrindern bis 1990 eine rotbunte Kuhherde besaß. Die Aufklärung ist einfach, wenn man weiß, dass auf dem Elsener Kleehof eine rotbunte Herde zu Hause war und ein Teil davon nach Lippspringe übersiedelte. Mit dem Bau des Wohn- und Wirtschaftsgebäudes, in dem links die Pferde und rechts die Kühe untergebracht waren, war es allein nicht getan. Auch Stallungen für Schweine und Schafe sowie Unterbringungsmöglichkeiten für Getreide und Futter mussten zügig errichtet werden. 35 Meter westlich wurde eine massive Bruchsteinscheune gebaut, die bis zur Winteraufstallung der Schafe als Kornbanseraum diente. In den Sandsteinen der Torbögen ist eingemeißelt:

Anno Karl Meyer Franzisca Lengeling 1854.

Mit dem Bau eines Schweinestalles, eines Vorratsraumes und eines Bodenraumes für loses Korn wurde die Baumaßnahme zunächst abgeschlossen. 1870 erfolgte dann der Bau einer Wagenremise entlang der Neuenbeker Strasse.

Große Schwierigkeiten bereitete den Hofbewohnern die Versorgung mit genügend frischem Wasser, da die Beke oftmals trocken fiel. Aus diesem Grunde wurden tiefe Brunnen und Zisternen gebaut. Der Antrieb vieler Maschinen erfolgte über einen von Pferden gezogenen Göpel. Nach dem Umzug auf den neuen Kleehof wurde die Hofstelle „Dammhof“ 1854 an Anton Rummenie, volgo Lippereker, verkauft.

In der Ehe Meyer/Lengeling wurden 11 Kinder geboren. Der Sohn Ferdinand (* 1850 † 1935), der mit Carolina König (* 1855 † 1924) vermählt war, wanderte 1881 nach Amerika aus. Deren 300 Morgen großer Hof in Treport /Minnesota wird noch heute von seinen Nachkommen bewirtschaftet. Zum Erben des Kleehofes hatten die Eheleute Meyer/Lengeling ihren Sohn Heinrich (* 1853 † 1936), der seit 1885 mit der in Germete geborenen Josefa Nolte (* 1862 † 1931) verheiratet war, eingesetzt. Allerdings blieb diese Ehe kinderlos. Karl Meyer, der Gründer des Kleehofes, verstarb 1891. Seine Frau Franziska, geb. Lengeling, war schon 1868 verstorben.



Heinrich Meyer
(* 04.02.1853, † 03.10.1936)



Otto Zündorf,
(* 10.11.1891, † 28.09.1962)



Maria Zündorf, geb. Wortberg,
(* 20.05.1897, † 11.06.1976)

Da die übrigen Geschwister des Heinrich Meyer verzogen bzw. verstorben waren und der Hof noch kinderlos war, aber nicht verkauft werden sollte, suchte man nach einer Lösung. Eine Schwester der Josefa Meyer, geb. Nolte, war in Dortmund mit dem Gutspächter Wortberg verheiratet. 1902 verstarb Johann Wortberg. Zurück blieb seine Ehefrau Johanna, geb. Nolte, mit ihren vier Kindern. Eines dieser Kinder, die Maria (* 1897 † 1976), nahmen die Meyers dann später an Kindesstatt an.

Maria Wortberg ehelichte 1922 nach der notwendigen Ausbildung den aus Köln stammenden Otto Zündorf (* 1891 † 1962). Mit der Hochzeit wurde Maria Zündorf der gesamte Besitz übertragen. Gleichzeitig ging mit diesem Schritt der Kleehof von Meyer auf den Namen Zündorf über. Otto Zündorf, der nun Bauer auf dem Kleehof wurde, war 1891 als Sohn eines Brauereibesitzers in Köln geboren worden. Er besuchte das Gymnasium, die landwirtschaftliche Fachschule und nahm dann als Batteriechef der bespannten Artillerie am 1. Weltkrieg teil. 1919 kehrte er aus der Gefangenschaft wieder in seine Heimat Köln zurück. Vor seiner Hochzeit hatte er noch auf verschiedenen Höfen eine zusätzliche Ausbildung erfahren. Dem Ehepaar Zündorf wurden die Kinder Otto Heinz (* 1923), der spätere Chefarzt des Soester Marienkrankenhauses, Tochter Giesela (* 1925), die einen Kaufmann in Bochum heiratete, und 1930 der spätere Besitzer des Kleehofes, Werner, geboren. Wer Großvater Otto, später Vater Werner und heute Sohn Klaus als Landwirte sowie als Betriebsleiter kennen lernen konnte und kann, muss unumwunden feststellen, dass alle exquisite Köpfe ihres Faches waren und sind.

Hier nur stichwortartig einige Leistungen über die folgenden Jahre verteilt: 1923 Bau des Werkstattgebäudes. 1925 Umbau des Göpelhauses in eine Dungstätte. 1927 wurde ein neuer Hühnerstall, in dem 400 Hühner Platz fanden, gebaut. 1935 Bau eines größeren Schweinestalles und Bau einer großen Scheune mit unterirdischem Rübenkeller. 1937 folgten drei Grünfuttersilos und ein größerer Pferde-stall. 1939 und 1962 wurden für die Bediensteten drei Heuerlingshäuser gebaut.



Hof 1930

Für den Ackerbau wurde der hier noch unbekannte Kippflug eingesetzt. Die frühe Anschaffung eines Fordson Traktors 1928 sowie von zwei Lanz Bulldogs (1937/38) machten den Kleehof, der laufend weibliche und männliche Lehrlinge ausbildete, zu einem über die Grenzen hinaus bekannten Lehrbetrieb. Alle Betriebsleiter und deren Ehefrauen hatten und haben die Ausbildungsbefähigung. Ebenfalls wurde der Zwischenfruchtanbau mit Erfolg betrieben. Diesem folgte der Anbau von Zuckerrüben, Feldgemüse, Mais und Raps. In der Pferdezucht und Hengsthaltung war der Kleehof federführend. 1970 verließ das letzte Pferd den Hof. Die Rindviehzucht war bis 1990 von großer Bedeutung. Hinzu kamen 1958 die Haltung von Legehennen und ab 1970 die Bullenmast.

Immer neue Wege für den Hof und die Familie zu begehen, war und ist die Devise aller Betriebsleiter. Schon früh hieß diese Devise: Getreideverwertung durch Veredlung. Dazu gehörte auch der Ausbau der Hühnerställe von der Käfighaltung zur Bodenhaltung, in denen heute bis zu 10.000 Hühner scharren und legen können. Die Veredlung von Weizen zu Alkohol, zu der 1970 eine Kornbrennerei gebaut und in den nachfolgenden Jahren vergrößert wurde, brachte ein zusätzliches neues wirtschaftliches Standbein. Der heute 720 Morgen (davon 240 Morgen Pachtland) große Hof wird im Wesentlichen vom Betriebsleiter und einem Angestellten bewirtschaftet. Allerdings wird bei größeren Maßnahmen, wie bei der Getreide- und Maisernte, ein Lohnunternehmer hinzugezogen.

Ein erfahrener Betriebsleiter, wenn auch noch mit mehr Bediensteten, war der Agrar-Ingenieur Werner Zündorf (* 1930), der seit 1956 mit Gertrud Glup (* 1931) aus Mittelsen-Thüle in Oldenburg verheiratet war. In dieser Ehe wurden fünf Kinder geboren. Durch diese Verheiratung hatte Werner Zündorf das Glück, von seinem Schwager, dem langjährigen Landwirtschaftsminister im Kabinett Niedersachsen, manchen brauchbaren Tipp zu bekommen, um dem beginnenden Höfesterben entgegen zu wirken. Wie schon zuvor beschrieben, stellte Werner Zündorf die Veredlungswirtschaft in den Vordergrund, was ihm auch bestens gelang. Neben seinen Aufgaben als Betriebsleiter und Familienvater (alle seine Kinder studierten, drei von ihnen promovierten, und einer erhielt 2002 einen Ruf als Professor an die Uni Kassel) widmete Werner Zündorf sich auch vielseitigen anderen Aufgaben, berufsbezogener und kommunaler Art. Für seine besonderen Verdienste verlieh ihm der Bundespräsident das Bundesverdienstkreuz.

Der jetzige Betriebsleiter, Diplom-Ingenieur (FH) Klaus Zündorf (* 1960), ist seit 1989 mit Nicola Wewer aus Bad Lippspringe verheiratet. Sie haben vier Kinder. Um den Kreislauf der Veredlungswirtschaft zu schließen und bei den laufenden Agrarreformen für die Zukunft gewappnet zu sein, wuchs die Idee zum Bau einer Biogasanlage.



Hof 1980



Biogasanlage

Bei soviel hoch komplizierter Technik der Anlage, wo vorn hofeigene und fremde Abfälle hinein und am Ende netzfähiger Strom herauskommt, war 2001/02 die Belegung von Kursen und Seminaren ein unbedingtes Muss. Ein unerfahrener Besucher sieht zwei Fermenter, ein Endlager, zwei Kofermentlager und viele Rührwerke und Leitungen sowie zum Antrieb der Generatoren zwei Zündstrahl-gasmotoren zu je 110 KW und einen Gasmotor mit 180 KW, die den Strom ins Netz liefern. Über den langen Weg, z. B. von der Maisaussaat bis zum gebrauchsfertigen Strom, der zu Hause aus der Steckdose kommt, machen sich Unbedarfte meistens nur wenige Gedanken. Viel Wissen und Können sind dazu erforderlich.

„Man hat das Glück nicht gepachtet“, das mussten die „Kleehöfer“ am 15. September 2009 erfahren. Das Westfälische Volksblatt schreibt dazu: „Zu einem Großbrand auf dem Kleehof bei Bad Lippspringe sind gestern Nachmittag zahlreiche Feuerwehren ausgerückt. Mehr als 110 Einsatzkräfte mit drei Drehleitern und mehr als 15 Fahrzeugen standen bereit, um zwei brennende Ställe zu löschen. Es entstand ein Schaden in Millionenhöhe“. Bei diesem Brand kamen Gott sei Dank weder Menschen noch Vieh zu Schaden. So haben wir die Gewissheit, dass die umsichtigen und fleißigen „Kleehöfer“, so wie es ihnen die Gründerväter 1852 vorgemacht haben, den Hof in vollem Glanze wieder herstellen, getreu des im Torbogen eingestemten Satzes:

„Auf Gott vertrau – Arbeite fleißig – Leb genau“

Ansprechpartner im Bad Lippspringer Heimatverein

Vorsitzender:

Willi Hennemeyer, Bad Lippspringe, Mittelgraben 15, Tel. 0 52 52 / 67 87

Stellvertretende Vorsitzende:

Ewa Goszyk, Schlangen, Tel. 0 52 52 / 9 38 01 79

Geschäftsführer / Schatzmeister:

Günter Schulte, Bad Lippspringe, Am Beispring 10, Tel. 0 52 52 / 93 09 10

Schriftführer:

Heinz Müseler, Bad Lippspringe, Arminiuspark 15, Tel. Tel. 0 52 52 / 65 74.

Arbeitskreis Natur und Umwelt:

Marietheres Dabelstein, Bad Lippspringe, Fliederstraße 46, Tel. 0 52 52 / 57 52

Arbeitskreis Stadtbildgestaltung:

Ansprechpartner Willi Hennemeyer

Arbeitskreis Verkehrsgeschichte:

Udo Fröhlich, Bad Lippspringe, Von Bodelschwingh-Str. 55, Tel. 0 52 52 / 97 09 83

Joachim Hanewinkel, Bad Lippspringe, Auf der Hude 33, Tel. 0 52 52 / 97 43 11

Schriftleitung „Wo die Lippe springt“:

Klaus Karenfeld, Bad Lippspringe, Paul-Fürstenberg-Str. 20, Tel. 0 52 52 / 65 87

Artikel „Das war die UCW“ Teil 3, erscheint in der nächsten Ausgabe !

Bad Lippspringe.

**Station der Nebenbahn Paderborn-Lippspringe.
Altbewährter Kurort für Erkrankung
der Lunge und des Kehlkopfes**

Inhalatorien der neuesten Systeme: **Heyer Wassmuth, Nebulor.**

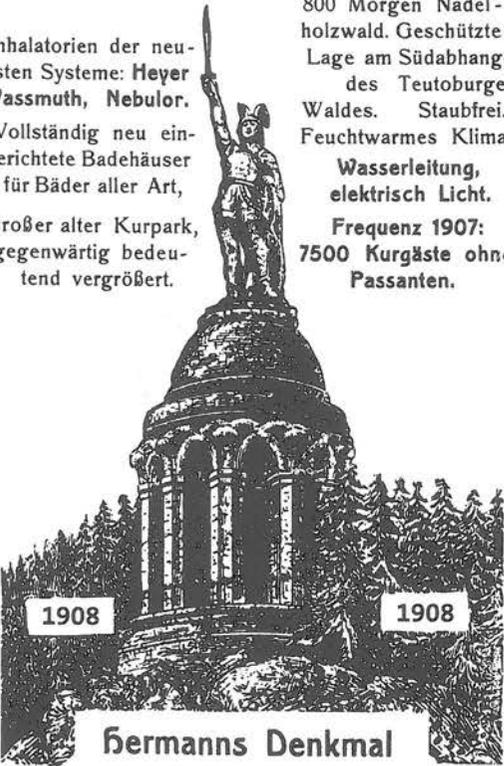
Vollständig neu eingerichtete Badehäuser für Bäder aller Art,

Großer alter Kurpark, gegenwärtig bedeutend vergrößert.

800 Morgen Nadelholzwald. Geschützte Lage am Südabhange des Teutoburger Waldes. Staubfrei. Feuchtwarmes Klima.

Wasserleitung, elektrisch Licht.

Frequenz 1907: 7500 Kurgäste ohne Passanten.



Hermanns Denkmal

Druck von H. Vahle, Lippspringe.

Vor 50 Jahren

1960

1960

Januar: Die umfangreichen Modernisierungsmaßnahmen an der Kinderklinik Cecilienstift (Neu- und Ausbauten) gehen zu Ende.

15. März: Sitzung des Stadtrates – Beschluss:
Die Leitung der Siegfriedquelle, durch die das Bad Lippspringer Freibad mit Wasser gespeist wird, muss mit einer Hartgummistahlschicht neu ausgekleidet werden. Die Kosten werden mit 55.000 – 60.000 DM veranschlagt. Den Planungsauftrag erhält das Architekturbüro Riedle aus Wiesbaden.

Ratsherr Hanskarl Nürnberger (CDU) regt die Umzäunung des städtischen Schuttabladeplatzes an, um so Unbefugten den Zutritt unmöglich zu machen. Außerdem soll die Ausbreitung von Ratten durch Auslegen von Gift verhindert werden.

März: Das neue, von Prof. Dr. Gronemeyer geleitete Kursanatorium in der Privatklinik des Asthma- und Allergieforschungsinstituts am Rande des Kaiser-Karls-Parks wird nach neunmonatiger Bauzeit seiner Bestimmung übergeben.

1960

4. April: Sitzung des Stadtrates – Beschluss:

Der an der Arminiusstraße gegenüber der Kurverwaltung gelegene katholische Friedhof soll eingeebnet werden. Der größte Teil der Gräber wird bereits nicht mehr gepflegt. Nach Rücksprache mit den Angehörigen der noch betreuten Grabstellen und ihrer Einwilligung werden die sterblichen Überreste der Verstorbenen kostenlos auf den Waldfriedhof umgebettet. Der Friedhof an der Arminiusstraße soll in eine Grünfläche umgewandelt werden.

23. Mai: Generalversammlung des Kur- und Verkehrsvereins. Vorsitzender Dr. Brackmann hält einen Vortrag zur wirtschaftlichen Lage in Bad Lippspringe. Brackmann kritisiert die Kurverwaltung scharf und wirft ihr „die Vergesellschaftung des Bades und die Unterdrückung der Privatinitiative“ vor. Der Verein will drei Anträge an den Bad Lippspringer Stadtrat richten. Gefordert wird zum einen, dass die Kurverwaltung jährlich einen Geschäftsbericht vorzulegen hat. Die Landesversicherungsanstalt für Angestellte wird aufgefordert, den Privatpensionen in der Badestadt die gleich hohen Sätze für Unterbringung und Pflege ihrer Gäste zu zahlen, wie das in anderen Bädern bereits üblich sei. Darüberhinaus soll die Kurverwaltung als Pächterin des Jordanparks in die Pflicht genommen werden, für eine neue Einfassung der Jordanquelle zu sorgen.

Mai: Der Zentralverband des deutschen Fotografen-Handwerks hält in Bad Lippspringe seine Bundesfachtagung ab.

12. Juni: Herr Wieschok, Leiter des Kur- und Verkehrsvereins, reicht seine Kündigung ein. Nachfolgerinnen sind Fr. Weger, Fr. Bläsing und Hr. Kleindienst. Der Verein zählt aktuell 306 Mitglieder. 14 Austritten im Jahr 1959 stehen 20 Neueintritte gegenüber.

8. Juli: Die Kinderheilstätte Cecilienstift feiert ihren 60. Geburtstag.

29. November: Vortragsabend des Kulturrings Bad Lippspringe. Dr. med. Fuchs spricht zum Thema: „Allergien – ihre Ursachen und Behandlungsmethoden“.



Das Cecilienstift mit den Häusern I, II und III in einer Luftaufnahme, ca. 1930.

1960

Das Wetter: Auf milde erste Januarwochen folgt eine plötzliche Kälte von bis zu 15 Grad unter Null. Im Frühjahr und Sommer gehen die schwersten Regenfälle seit 100 Jahren nieder. Ein Teil der Getreideernte wird vernichtet. Die regenreiche Zeit setzt sich bis in den Oktober fort. Der Grundwasserstand verdoppelt sich im Vergleich zu 1959. Flüsse und Talsperren führen Hochwasser.
(Wetterdaten aus der Marienloher Ortschronik)

Die vorliegenden Daten und Fakten hat die frühere Ortschronistin von Bad Lippspringe, Ursula Wübbe †, zusammengestellt.

Heimatverein Bad Lippspringe e.V.

Frühlingsfest

an Burgruine
und Lippequelle

Sonntag, 25. April 2010

PROGRAMM

- 10.30 Uhr Eröffnung und Platzkonzert mit dem Spielmannszug und dem Musikzug der Freiwilligen Feuerwehr Bad Lippspringe
- 12.00 Uhr Aufstellen des Maibaumes
- 14.30 Uhr Konzert des Kolping-Musikvereins Bad Lippspringe
Eröffnung des Kuchenbuffets in der Kaiser-Karls-Trinkhalle
- 16.30 Uhr Auftritt der Volkstanzgruppe Schlangen

**Kinderkarussell, »Hausgemachtes«
am Stand der Landfrauen, Eiswagen,
Bratwürstchenstand, Biertheke!**

Wir laden herzlich ein!

Unsere bewährten Lieferantinnen von selbstgebackenem Kuchen bitten wir auch in diesem Jahr wieder um Unterstützung, damit das Buffet wie in den Vorjahren wieder zu einer Augenweide wird. Ihre Kuchenspende erbitten wir am Sonntag ab 12.00 Uhr. Auf Wunsch werden die Kuchen vom Vereinsvorstand auch abgeholt (bis 13.00 Uhr, Telefon 6787). Vielen Dank im voraus!

